

3. Sitzung
Berlin, 16. Oktober 2006
Beginn: 14.13 Uhr

Präsident Dr. Norbert Lammert: Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Jugend und Parlament! Nach drei Tagen darf man sicher auch sagen: Liebe jungen Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie alle zunächst ganz herzlich. Ich übermittle Ihnen auch die herzlichen Grüße des Präsidenten des slowenischen Parlaments, mit dem und dessen Delegation ich mich gerade getroffen habe. Auch deswegen bitte ich um Nachsicht, dass ich nicht ganz pünktlich, also zur vorgesehene Zeit, hier sein konnte.

Herr Roth - ich sehe, dass Sie noch im Saal anwesend sind -, was das gerade leichtfertig artikuliert Interesse angeht, diesem Hause nicht nur für eine solche kurze Gastrolle anzugehören: Ich erläutere Ihnen gerne, wie man hier ordentliches Mitglied werden kann.

(Heiterkeit und Beifall)

Drei Tage Jugend und Parlament, das waren für die meisten sicherlich drei spannende, anregende und manchmal vielleicht auch aufregende Tage. Ich will auch nicht ausschließen, dass das gelegentlich für anstrengend gehalten worden sein kann. Ich räume sofort ein, dass diese Nebenwirkung von uns billigend in Kauf genommen wird, weil wir einen möglichst authentischen Eindruck von der Arbeitsweise des Deutschen Bundestages vermitteln wollen, neben den Eindrücken, die die Presse ihrerseits ähnlich authentisch zu vermitteln pflegt. Aber davon, dass es sich hier um ein, wie es gelegentlich in der Wissenschaft genannt wird, Arbeitsparlament handelt - in solchen Parlamenten ist meist nur der kleinere Teil der Arbeit für die Öffentlichkeit sichtbar, während der größere Teil eben nicht erkennbar ist, weil er zum Beispiel für Vorbereitungen oder in Gremiensitzungen geleistet wird, damit Ergebnisse am Ende überhaupt zustande kommen können; hoffentlich kommen sie zustande -, haben Sie in den letzten drei Tagen hoffentlich einen noch genaueren Eindruck bekommen, als es bislang vielleicht der Fall war.

Dazu gehört ganz gewiss auch die - für manche vermutlich ungewohnte - Notwendigkeit, sich in eine Rolle zu versetzen, die nicht notwendigerweise, rundum und komplett der jeweils eigenen Überzeugung ent-

spricht. Der einzige, nicht unwesentliche Unterschied zu den wirklichen Fraktionen und Mitgliedern im Deutschen Bundestag besteht darin, dass die allermeisten schon einer Fraktion angehören, mit deren Grundüberzeugung sie im Großen und Ganzen übereinstimmen. Aber die Notwendigkeit, einmal zu einem Thema für die Fraktion eine Auffassung zu vertreten, die jedenfalls nicht voll deckungsgleich mit der ganz persönlichen, der eigenen ist, das ist eine eher typische Situation, die sich hier immer wieder ergibt. Natürlich ist hier jeder mit gleichen Rechten und Pflichten gewählt Mitglied des Deutschen Bundestages und hat alle Rechte auf seiner Seite, wenn er hier seine persönlichen Überzeugungen zu Protokoll geben möchte.

Aber wenn er mehr erreichen möchte, als hier seine persönlichen Steckenpferde zu reiten und das möglichst oft im Protokoll zu sehen, wenn er vielmehr etwas bewegen will, dann setzt das voraus, dass er für seine eigenen Überlegungen Unterstützung von anderen findet. Das gelingt fast immer nur, wenn man bereit ist, auf einen Teil der eigenen Lieblingsvorstellung zu verzichten, um mit anderen gemeinsam Regelungen zu finden, die für eine größere Gruppe von Leuten zustimmungsfähig sind. Notwendig ist also die Bereitschaft, Kompromisse und Abstriche gegenüber der reinen Traumvorstellung, die man selber von der jeweiligen Lösung vielleicht gehabt hätte, in Kauf zu nehmen.

Dass das Finden von Kompromissen gewissermaßen das Königsgeschäft eines Parlaments ist, davon ist in den letzten drei Tagen vielleicht ein bisschen deutlich geworden. Dass Kompromisse nicht auf Zuruf zustande kommen, sondern in der Regel hart erarbeitet werden müssen - mit wechselseitiger Überzeugungsarbeit, die mal mehr und mal weniger gut gelingt und mal mehr und mal weniger anstrengend ist -, das alles ist ein Teil der Erfahrungen, die wir gerne vermitteln wollen.

Mir wäre sehr recht, wenn viele von Ihnen aus der Erfahrung dieser drei Tage mit einer Reihe von Einsichten nach Hause zurückgingen, die sich hoffentlich für eine lange Zeit halten und die zur weiteren Begleitung politischer Entwicklungen in Deutschland hilfreich sein mögen. Ich möchte einige der Einsichten nennen, von denen ich hoffe, dass sie im Laufe dieser drei Tage entstanden sind.

Das ist zum einen die Einsicht, dass man sehr skeptisch, sehr vorsichtig gegenüber

denen sein sollte, die mit schnellen und einfachen Lösungen aufmarschieren. Die schnellen und einfachen Lösungen sind selten problemgerecht. Umgekehrt ist der politische Entscheidungsprozess gerade deshalb so mühsam, weil die sachgerechten Lösungen in aller Regel keine einfachen Lösungen sind. Im Übrigen hängt vieles, was die Öffentlichkeit an den Bemühungen der Parteien, der Fraktionen um die Gesundheitsreform im Augenblick verständlicherweise hochgradig irritiert - ich nehme diese Reform als konkretes Beispiel -, natürlich nicht damit zusammen, dass die beiden großen Koalitionsfraktionen den Ehrgeiz haben, die Bevölkerung gewissermaßen täglich neu in Verzweiflung zu stürzen; vielmehr ringt man auf beiden Seiten wirklich mit großer Leidenschaft um eine Lösung - man geht von ganz unterschiedlichen Positionen aus -, die am Ende irgendwie gefunden werden muss. Ich sage noch einmal: Die einfachen Lösungen sind selten sachgerecht. Der klassische Ort, an dem solche sachgerechten Lösungen entwickelt werden müssen, ist ein Parlament.

Damit komme ich zur zweiten, fast noch wichtigeren Einsicht: Politische Systeme unterscheiden sich nicht dadurch voneinander, dass es Regierungen gibt oder nicht. Regierungen gibt es immer, völlig gleichgültig, woher sie kommen und ob und welche Legitimation sie haben. Politische Systeme unterscheiden sich dadurch voneinander, dass es in ihnen Parlamente gibt oder nicht, dass diese Parlamente frei gewählt sind oder nicht und dass sie wirklich Einfluss auf die Entwicklung eines Landes haben oder nicht.

Es gibt auch eine, tief in der deutschen Seele verwurzelt, reflexhafte Orientierung an Regierungen. Staatsämter, Regierungsämter sollen selbst bei Journalisten einen viel höheren Stellenwert als parlamentarische Funktionen haben. Bei näherer Betrachtung lässt sich die Behauptung eines Bedeutungsunterschiedes jedenfalls nicht ernsthaft aufrechterhalten. Da sich Parlamentsarbeit - auch nach der Medienberichterstattung - eher im Windschatten von Regierungshandeln vollzieht, möchte ich auf diesen Punkt ausdrücklich hingewiesen haben.

Ich will einen dritten Punkt erwähnen - von diesem Punkt wünsche ich mir sehr, dass er im Bewusstsein bleibt, vielleicht auch als Erfahrung der letzten Tage -: Da es bei jedem wichtigen Thema regelmäßig nicht eine, sondern mehrere Auffassungen gibt, muss, wenn man Ende entscheiden will, dar-

über befunden werden, welche Meinung, welche Regelung gelten soll. Das wird typischerweise durch Mehrheitsentscheidung ermittelt. Mehrheiten entscheiden darüber, was gilt. Sie entscheiden nicht darüber, was richtig ist. Eine Mehrheitsentscheidung ist nicht der Nachweis dafür, dass diejenigen, die die Mehrheit haben, Recht gehabt hätten. Wenn jemand den Nachweis führen kann, dass er Recht hat, muss er sich nicht einer Abstimmung stellen. Die logische Voraussetzung von Abstimmungen ist die gemeinsame Vermutung, dass niemand für sich einen Wahrheitsanspruch reklamieren kann und dass keiner - auch mit einem noch so legitimen Interesse - für sich reklamieren darf: Mein Interesse ist aber wichtiger als andere Interessen. Soweit sich diese Überzeugungen oder Interessen im Wege stehen, wird per Mehrheit ermittelt, was gelten soll. Der Geltungsanspruch hat mit einem Wahrheitsanspruch aber nichts zu tun. Auch deswegen wird alle paar Jahre neu gewählt. So können sich gegebenenfalls neue Einsichten in neuen Mehrheiten niederschlagen und dann gilt halt das, was die jeweilige Mehrheit beschließt, sofern diese neue Mehrheit nicht etwas anderes beschließt.

Vierte Bemerkung. Es wäre schon schön, wenn noch mehr Leute, insbesondere noch mehr junge Leute, als bisher die öffentlichen Angelegenheiten für ihre eigenen Angelegenheiten hielten. Wenn wir über welche Themen auch immer reden - ich habe vorhin das Stichwort „Gesundheitsreform“ genannt; man kann an dieser Stelle jedes beliebige Thema erwähnen, ganz gewiss das Thema „zukünftige Verfassung der Europäischen Union“ -, verhandeln wir nicht abstrakte öffentliche Angelegenheiten, sondern die Zukunftsperspektiven von lebenden Menschen. Für niemanden ist das wichtiger als für diejenigen, die die längste Lebenserwartung haben. Deswegen wünsche ich mir sehr, dass sich mehr junge Leute neben den vielen privaten Interessen, die es auch gibt und die allesamt auch in Ordnung sind, ein bisschen - in Einzelfällen vielleicht ein bisschen mehr - um diese öffentlichen Angelegenheiten kümmern. Sie müssen begreifen, dass es nicht irgendwelche anderen sind, die sich darum kümmern sollen, sondern dass man sich selber um seine eigenen Angelegenheiten kümmern sollte.

Im Übrigen zeugt die deutsche Geschichte von einer jahrhundertlangen Verweigerung individuellen Einflusses, sodass

wir die vergleichsweise kurze Zeit, in der wir die Chance haben, uns um unsere eigenen Angelegenheiten selbst zu kümmern, auch wirklich kraftvoll ergreifen und möglichst weit in die Zukunft verlängern sollten.

(Beifall)

Vorletzte Bemerkung. Wenn ich hiermit zu politischem Engagement einlade, dann will ich damit keineswegs nur, aber auch auf die Bedeutung politischer Parteien hinweisen, und zwar so, wie die Arbeit in Parteien und Fraktionen heute, gestern und vorgestern simuliert worden ist. Ich weiß wohl, dass das Ansehen der politischen Parteien in Deutschland im Augenblick eher lausig ist. Aber ich bin lange genug dabei, um mir ein Urteil erlauben zu können: Die Bedeutung der politischen Parteien ist um Längen größer als ihr aktuelles Ansehen. Im Übrigen müssen sich diejenigen von Ihnen, die mit fester subjektiver Überzeugung die Auffassung vertreten, dass die meisten Personen, die in den Parteien heute das Sagen haben, nicht hinreichend taugen, also das nötige Format nicht haben, den Hinweis gefallen lassen, dass Parteien - wie alle Organisationen in unserer Gesellschaft - immer nur so gut sein können wie diejenigen, die sich in ihnen engagieren.

(Beifall)

Engagement ist also gefragt. Es kann und sollte in Parteien stattfinden. Es kann aber auch in Bürgerinitiativen, in Verbänden, in Kirchen, in Sportvereinen, in Schülervertretungen, in Studentenorganisationen oder wo auch immer stattfinden. Wir brauchen nicht nur ein aktives, handlungsfähiges politisches und Parteiensystem, sondern wir brauchen auch eine aktive, vitale Bürgergesellschaft. Wer immer Möglichkeiten der Betätigung findet, hat eine Ausrede nicht: nämlich dass es keine Möglichkeiten gebe. Es gibt reichlich Möglichkeiten. Man muss sich nur irgendwann entschließen, von diesen Möglichkeiten auch Gebrauch zu machen.

Zum Schluss muss ich - das tue ich besonders gerne - den vielen eher unauffälligen Helferinnen und Helfern danken, die diese Sitzung mit vorbereitet haben, die dieses ganze System, diese ganzen Tage „Jugend und Parlament“ erst möglich gemacht haben und ohne die dieses brillante Schlusswort gar nicht stattfinden könnte. Für eine solche Veranstaltung ist natürlich eine teilweise wochenlange Vorarbeit notwendig. Ich bin ziem-

lich sicher, dass ich für alle Fraktionen dieses Hauses spreche, wenn ich mich bei all denen herzlich bedanke, die das so perfekt vorbereitet haben.

(Anhaltender lebhafter Beifall - Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erheben sich)

- Ich bedanke mich sehr. Im Protokoll wird so etwas Ähnliches stehen wie: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erheben sich von ihren Plätzen; lang anhaltender lebhafter Beifall bei allen Fraktionen.

(Heiterkeit)

Ich möchte meinen Dank noch mit einer kleinen Bitte verbinden. Keine Veranstaltung ist so perfekt, dass sie nicht noch besser werden könnte. Deswegen sind wir sehr daran interessiert, Anregungen, auch kritische Hinweise, was die Abläufe, was den Zeitaufwand für dieses oder jenes angeht, in den Auswertungsrunden, die noch stattfinden, von Ihnen zu hören. Wenn irgendeiner entweder keine richtige Gelegenheit hat, seine Vorschläge vorzubringen, oder - was auch vorkommen soll - erst auf dem Weg nach Hause einen brillanten Einfall hat, wie man das alles eigentlich ganz anders und natürlich viel besser machen könnte, dann biete ich ihm ausdrücklich an, das durch einen Brief, adressiert an mich oder an den Direktor beim Deutschen Bundestag, also an den Verwaltungschef, mitzuteilen. Das wird gerne aufgegriffen. Wir bemühen uns, dieses - wie es so schön heißt - Format durch die Erfahrungen mit den Veranstaltungen in den vorangegangenen Jahren weiterzuentwickeln und möglichst zu optimieren.

Ich bitte alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Jugend und Parlament, soweit sie daran interessiert sind, nach vorne zu kommen, um ein gigantisches Gruppenfoto machen zu können.

Ich schließe die Sitzung des Jugendparlaments.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Nachhauseweg.

(Beifall)

(Schluss: 14.29 Uhr)